

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neue Frauenkleidung und Frauenkultur**

**Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung**

**Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916**

Die Hausgehilfin

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

# NEUE FRAUENKLEIDUNG UND FRAUENKULTUR

Organ des Deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung

Angeschlossene Vereine: Berlin, Bonn, Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld-Barmen, Essen, Flensburg, Görlitz, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Karlsruhe i. B., Köln, Krefeld, Leipzig, München, Pforzheim, Sonderburg, Stuttgart.

Erscheint 10mal jährlich und zwar am 1. eines jeden Monats, außer am 1. Juli und 1. August

Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe i. B.

Manuskripte  
an E. Wirminghaus, Köln, Rheingasse 8.  
Photographien und Zeichnungen  
an C. Sander, Köln, Hildeboldplatz 26.

Herausgegeben  
von dem Verein Köln.  
Schriftleitung:  
Clara Sander, Else Wirminghaus.

Bezugspreis durch den Buchhandel und die Post  
jährlich 6 M.; Einzelnummer 80 Pf.  
Anzeigen: Die 4 gespaltene Petitzeile 40 Pf.  
Geschäftsstelle Karlsruhe i. B., Karlsruherstr. 18.

Inhalt: Die Hausgehilfin. — Frauengymnastik (Fortsetzung). — Die neue Moderrichtung aus Paris. — Von der Tagung des Bundes deutscher Frauenvereine. — Künstlerische Kleider. — Zuschriften aus Leserkreisen. — Bücherbesprechungen: Die Kunst des Schmückens. — Felix Poppenberger, Das lebendige Kleid. — Amelangs Frauen-Jahrbuch 1911. — Verlag Jos. Scholz: Mein Tierbilderbuch. — Das deutsche Bilderbuch. — Deutsches Jugendbuch. — Technischer Teil. — Beschreibung der Kleider. — Vereinsmitteilungen.

## Die Hausgehilfin.

Ein Beitrag zur Dienstbotenfrage.

~ Eine Frage, die für die Behaglichkeit des häuslichen Lebens so wichtig ist wie die Dienstbotenfrage, darf von einer modernen Frauenzeitschrift nicht unbeachtet bleiben und so möchten wir heute unsere Leser bitten uns auf dieses etwas dornenvolle Gebiet zu folgen.

Es herrscht wohl kein Zweifel darüber, daß eine Dienstbotennot besteht, und zwar besteht sie sowohl quantitativ wie auch qualitativ. Diese Not in zweifachem Sinne kann aber nicht auf einen allgemeinen Mangel an unverheirateten erwerbsuchenden Frauen zurückzuführen sein, denn die Anzahl dieser Frauen hat sich eher vergrößert als vermindert. Sie muß damit zusammenhängen, daß gerade die weiblichen Personen, die dazu geeignet wären, eine angenehme, helfende Hausgenossin zu sein, sich zu dem Berufe der im Hause Dienenden nicht hergeben. Ein Odium der Minderwertigkeit ist mit dem Beruf des Dienstboten verbunden. Warum?

Die Traulichkeit des eigenen Heims spielt eine Rolle im Leben die leider, nach Menschenart, oftmals erst anerkannt wird, wenn sie verloren gegangen ist. Es ist eine alte Wahrheit, daß dort, wo eine Frau ist, ein Heim ist. Der Begriff vom Walten der Hausfrau ist mit dem Begriff der Traulichkeit des eigenen Herdes aufs engste verbunden. Aber diese Wahrheit ist in neuerer Zeit nicht genug gewürdigt worden. Der Frau als Hausfrau wird nicht mehr die Achtung erwiesen, die ihr in



Abb. I. Bildnis von Frau Fia Wille-Berlin.  
Photographiert von Frau Minya Diez-Dührkopp,  
Teilhaberin des Ateliers Rudolf Dührkopp-Berlin.  
Beschreibung Seite VII.

vergangenen Zeiten als »Hausehre« zukam. Und was hieraus erfolgen mußte, ist erfolgt: Die Frau hat die Lust am Hausfrauenberuf verloren.

Im letzten Jahrhundert hat sich in der Art der Hausfrauenarbeit allmählich eine Veränderung vollzogen. Die Abwanderung vom Lande, die Umgestaltung der Kleinstädte in Großstädte, die hieraus erfolgten neuen Wohnungsverhältnisse haben aus der mehr physischen Arbeit der frühern Hausfrau eine mehr geistige Organisationsarbeit gemacht. Diese neue Arbeit brachte der Frau aber die Freude an einer regeren geistigen Tätigkeit und ließ sie nicht mehr ihre volle Befriedigung im ewig gleichen Haushalt finden. So treffen wir hier eine der vielen Ursachen, aus denen sich die moderne Frauenbewegung historisch entwickelt hat. Zugleich verminderte sich die körperliche Kraft der Frau, die durch Generationen hindurch die Stadt bewohnte und ihre Abhängigkeit von häuslicher Hilfe wurde größer. Mit der obenerwähnten Tatsache jedoch, daß die Frau die Freude an der Hausfrauentätigkeit mehr und mehr verliert, hängt die andere eng zusammen: auch das erwerbsuchende Mädchen wendet sich der Stellung im Hause mehr und mehr ab. Was aber die Freude am Haushalt bei der Frau vermindert hat, das ist keineswegs ausschließlich ihr modernes Streben nach andern Berufen, sondern wir müssen die Hauptursache darin sehen, daß der Mann der höheren Stände die häusliche Tätigkeit als eine durchaus untergeordnete betrachtet. Ein Beispiel: Bei Geheimrats herrscht vollständige Dienstennot. In der höchsten Not wird die Frau Geheimrat, wenn auch mit Widerstreben, ihr Bett selbst machen. Sie wird, wenn ganz gewiß niemand es sehen kann, sogar den Boden aufwischen. Das kann man sich vorstellen. Aber, kann man sich vorstellen, daß in dieser Lage der Herr Geheimrat das Scheuertuch zur Hand nähme? Nein, das ist undenkbar; der Herr Geheimrat wäre entehrt, für immer! Dieser Unterschied in der Bewertung von männlicher Arbeit — sei es auch nur Knöpfe drechseln — und weiblicher Hausarbeit geht von oben herab durch alle Schichten des Volkes und die letzte Folge davon ist die heutige Dienstennot, wogegen weder Stellenvermittlungsgesetze noch Dienstennotschutzparagraphen abhelfen können, sondern einzig und allein eine vernünftige Anschauung aller Beteiligten über den Wert häuslicher Arbeit!

Und hier müssen vor allem einsichtsvolle Mütter unsere Helfer sein. Man erziehe die Kinder, Knaben wie Mädchen so, daß sie Handreichungen im Haushalt nicht als etwas Ehrenrühriges betrachten. Es schadet dem jungen Herrn Sohn durchaus nicht, wenn er sich daran gewöhnt, sein Bett zu lüften und sein Waschwasser auszugießen. Er darf sogar ab und zu einmal seine Stiefel selbst reinigen. Daß man dem Jungen ja nicht den Glauben beibringe, Hausarbeit sei Mädchenarbeit für die er zu gut sei, daß man ihm streng verbiete, wenn er heranwächst, Schwestern und Dienstenboten gegenüber den »Herrn« zu spielen. Im Hause muß der Grundsatz gelten, daß die Frau, die die Wäsche wäscht, das Mädchen, das den Boden scheuert, unentbehrliche Dinge verrichten und daß ihre Tätigkeit wegen ihrer Notwendigkeit geachtet werden muß. Auf diese Weise können wir den Mann zur Hochachtung der weiblichen Hausarbeit erziehen. Sind wir aber so weit, so werden wir auch, was das Wünschenswerteste ist, gebildete Mädchen besserer Stände für häusliche Hilfeleistungen gewinnen können, wie es jetzt schon in kleinem Maße geschieht. Für diese jungen Mädchen,



Abb. II.

Photogr. Ernst Ohle-Köln.

Kleid von Emmy Schoch-Leimbach, Karlsruhe.

die ihren Beruf am besten in Haushaltungsschulen erlernen, wäre vielleicht der Name »Hausgehilfin« ein ihrer Tätigkeit und Stellung entsprechender. Sie könnten für die einsichtsvolle Hausfrau, die ihnen die Achtung zukommen ließe, die ihnen gebührte, wahrhaft zum Segen werden. Durch die Einstellung von Hausgehilfinnen in den bessern Bürgerkreisen würde ein weiblicher Beruf geschaffen, der gesundheitlich sehr große Vorzüge vor andern Frauenberufen, z. B. dem der Handels- oder Postgehilfin hätte. Es wird jedem einleuchten, daß eine geregelte, nicht zu schwere häusliche Arbeit viel kräftigere Frauen heranbildet, als die Beschäftigung an der Schreibmaschine oder am Telephon. Für schwere Hausarbeit, wie sie unser heutiger unvollkommener Hausbetrieb noch ziemlich viel mit sich bringt, müßten allerdings Scheuerfrauen oder, noch besser, Scheuermänner zugezogen werden. Die Verwendung von Männern zu größerer Hausarbeit ist eine Frage, mit der sich die Frauenvereine im Anschluß an die Dienstenfrage befassen sollten. Es könnte auf diese Weise viel zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit unter den Männern beigetragen werden.

Wir können die Organisation des Haushalts, so wie wir sie uns nach obigen Darlegungen denken, folgendermaßen zusammenfassen: An der Spitze die Hausfrau, die, wenn auch geistig zeitweilig mit anderen Dingen beschäftigt, ihr Hausfrauenamt als ein ehrenvolles betrachten soll.

Neben ihr, ihre Hilfe und Vertrauensperson: die gebildete und fleißige Hausgehilfin. Zur groben Arbeit der Scheuermann, ein ehrlicher Arbeiter, der stundenweise kommt. — Und, wird man vielleicht fragen, was soll aus dem heutigen Dienstmädchen werden? — Das einfache Dienstmädchen soll, wenn es bildungsfähig und brav ist, neben der Hausgehilfin Stellung finden oder sich selbst zur Hausgehilfin emporarbeiten. Hat es diese Eigenschaften nicht, so wird es seinem Freiheitsdrange folgen und Verkäuferin in Warenhäusern oder Fabrikarbeiterin werden. Und uns scheint, daß bei dieser Einteilung niemand zu kurz käme und jeder zufrieden sein könnte.

## Frauengymnastik.

Von Elli Björkstén, Helsingfors.

Übersetzt von Luise Neyber, Köln.

(Fortsetzung.)

Außer Geschwindigkeit, Grazie, und — so weit diese es zugeben — Kraft, ist in der Frauengymnastik noch ein Moment zu beachten, ich meine das Seelenvolle, daß die Frau in jede Übung hineinlegen kann. Sie hat von Natur aus mehr Gemüt als der Mann, diese Eigenschaft zeigt sich in ihrem ganzen Wesen, ja, oft in den kleinsten Bewegungen des täglichen Lebens.

Die Gymnastik der Frau muß, wie schon gesagt wurde, in Harmonie mit ihr selbst sein. Die Freiübungen (ich meine diejenigen, die ganz unabhängig von Geräten gemacht werden) können nach meiner Ansicht für die Frauengymnastik gerade in dieser Richtung entwickelt werden. Sie sollen in jedem Augenblick etwas von dem Besten in ihrer reichen Seelenwelt wiedergeben. Nicht nur der Gesichtsausdruck, sondern der ganze Mensch soll es widerspiegeln, durch die Schönheit der Linienführung, durch die Wärme und Glut, die die Bewegung beseelen sollen\*. Als Beispiel mag folgende Übung dienen: Armheben aufwärts in stehender Stellung. Sobald die Arme die wagerechte Höhe verlassen und je mehr sie sich der senkrechten nähern, desto mehr flieht der Gedanke von der Erde nach der Unendlichkeit, nach dem Licht. Allein dieser Gedanke kann so unwiderstehlich gut und schön wirken, — um so mehr je reicher und gemütvoller die Menschenseele ist, — daß im selben Augenblick nicht nur der Gesichtsausdruck seelenvoll, sondern der ganze Mensch etwas von der Freude und Sehnsucht nach Schönheit, Reinheit und Güte widerspiegelt, die der Gedanke an die Unendlichkeit eingibt. Dies nur als ein kleines Beispiel für das, was ich bezwecke. In derselben Weise kann die Leiterin der Frauengymnastik bei jeder Übung und in ihren verschiedenen Zusammenstellungen das Beste in Körper und Seele hervorrufen. Beherrschung und Verfeinerung auf die Übungen übertragen, wirken so mächtig auf die Seele, daß der Lehrer diese Wirkung nicht entgehen kann. Sind die Schülerinnen einmal daran gewöhnt, während den Übungen schön und edel zu denken, werden sie davon so ergriffen, daß alle Irritation verschwindet, so kommt über die Bewegungen etwas, was nie erreicht werden kann, wenn man nur auf Kraft und Energie hinzielt. Es wird eine vergeistigte Gymnastik.

\* Die Verfasserin bringt hier Auffassungen zum Ausdruck, die sich denen in der griechischen Gymnastik ganz entschieden nähern. Ähnliches hat auch Isadora Duncan ausgesprochen. (Die Schriftl.)

Nach meiner Ansicht muß man also viel mehr Ästhetik und Seele in die Übungen hineinbringen, als bis jetzt der Fall gewesen ist. Mit dem Wort Ästhetik meine ich aber nicht die Begrenzung, die der Ausdruck »ästhetische Gymnastik« enthält. Hierbei hat man nur besondere, für einen bestimmten Zweck — hauptsächlich für die Szene — ausgeführte plastische Bewegungen und Attituden im Auge, welche von Ling (der die Gymnastik in 4 Abteilungen einteilte, pädagogische, Militär-, Heilgymnastik und ästhetische Gymnastik) hauptsächlich in diese letztere Gruppe hineingefügt wurden. Die ästhetische Gymnastik ist also nach Ling zunächst ein Kompliment für vorgeschrittenere Ausübende der pädagogischen Gymnastik, streng genommen eine Art »gymnastische Überernährung«.

Lings Definition der ästhetischen Gymnastik lautet: »ästhetische Gymnastik ist diejenige, durch welche der Mensch sein inneres Wesen, seine Gedanken und Gefühle körperlich darzustellen sucht. Er fügt aber hinzu: »sie gehört eigentlich dem bildenden Künstler, dem Schauspieler und Redner«. Die letztere Auffassung muß insofern als veraltet angesehen werden, als die künstlerischen Interessen sich verbreiten; das Schönheitsideal wächst in unserem Bewußtsein und drückt seinen Stempel auch auf das Individuum. Auch das Alltagsleben hat seine Ästhetik und wir empfinden immer mehr, daß die Schönheitsfreude ein wichtiger Faktor ist in den Glücksempfindungen der Erde.



Abb. III.

Photogr. Unverdruf-Köln.

Kleid von Hedwig Buschmann-Berlin.

Hierzu Abb. IV und V. Beschreibung Seite VII.